

Furchtbare Perspektiven

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **64 (1938)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-474362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zum Verbot ausländischer Hoheitszeichen auf unserer Fahne

d'Schwyz hät Wösch!

Furchtbare Perspektiven

Frühmorgens um halb neun wurde Emil Müller durch ein häßliches Geräusch geweckt. Es war, als klopfte einer mit einem Vorschlaghammer an die Korridortüre. Natürlich war das Mädchen wieder nicht da, um aufzumachen. Fluchend pilgerte Emil über die harte Kokosmatte zur Tür.

Als er die Tür geöffnet hatte, sah er sich einem vier- bis fünfschrötigen Mann gegenüber. Der Mann legte eine Hand, so groß wie eine Reisetasche, zum Gruß an die Mütze: «Guten Morgen, Herr Müller! Ich komme wegen dem Loch in der Wand.»

«Ja, richtig», stammelte Emil, «das hätte ich wahrhaftig fast vergessen.»

«Es stört doch nicht, wenn ich gleich anfrage?»

«Durchaus nicht, Meister.»

Emil Müller zeigte dem Mann die Stelle, wo das Loch hin sollte.

«Hm», klopfte der Mann mit dem Vorschlaghammer prüfend an die Wand, «schade um die schöne, frischgekalkte Wand, Herr Müller. Sagen Sie mal, wozu wollen Sie da eigentlich ein Loch reinhaben?»

«Ich brauche das, um eine elektrische Heizleitung abzuzweigen für mein Aquarium. Die Goldfische und Schleierschwänze frieren so. Uebrigens, einen Moment, ich will mir nur mal Pantoffeln anziehen.»

Als Emil aus dem Zimmer zurückkehrte, stand der Mann traumverloren da.

«Ich habe einen harten Beruf, Herr Müller, aber um die Wand tut es mir direkt leid. Muß es wirklich sein, dieses Loch?»

«Natürlich», sagte Emil hart, «fangen Sie nur endlich an.»

«Na, schön, Herr Müller, aber sind Sie auch sicher, daß da in der Wand nichts wichtiges drin ist?»

«Was soll da drin sein außer Ziegelsteinen?»

«Herr Müller, ich sehe, Sie sind kein Fachmann. Es geht auf Ihre Verantwortung, wenn ich zum Beispiel 'ne Wasserleitung anschlage.»

«Aber die ist doch im hinteren Flügel dieses Hauses.»

«Können Sie das schwören, Herr Müller?»

«Was heißt hier schwören, warum?»

«Sehen Sie, Sie sind nicht sicher, Sie wissen es nicht bestimmt. Aber

nehmen wir einmal an, es ist so, wie Sie sagen, — dann könnte ich auf ein Fallrohr treffen. Das ist allerdings der schlimmste Fall. Aber es macht auch Scherereien genug, wenn ich ein Kamin eröffne.»

«Das ist ja fürchterlich.»

«Es ist schon alles mögliche passiert, Herr Müller. Unser Beruf hat Gefahren. Aber ich führe natürlich Ihren Auftrag aus. Sind Sie nur, bitte, so gut, mir einen Revers auszustellen, daß Sie für meine Familie sorgen werden, wenn ich zufällig auf ein Dampfheizungsrohr treffe und verbrüht werde.»

«Um Gottes willen», rang Emil Müller die Hände, «Sie eröffnen mir ja furchtbare Perspektiven — — —»

«Und nehmen Sie, bitte, eine Klausel mit auf, daß Sie mir eine Rente aussetzen, wenn ich durch Kontakt mit einer verborgenen Hochspannungssteigleitung zum elenden Krüppel werde. Nur eine Rente, Herr Müller, ausfahren tut mich meine Frau, wenn ich gelähmt werde.»

Emil Müller stürzte davon ins Herrenzimmer und kam mit einer Flasche Kognak zurück.

«Das ist ja fürchterlich, haarsträubend ist das! Sowas habe ich mir ja nie träumen lassen. Ich verzichte auf das Loch. Sollen die Goldfische erfrieren!»

«Nein, Herr Müller, das kann ich nicht auf mich nehmen. Geben Sie mir die Tierchen, wir wollten schon längst gerne welche haben, weil es bei uns so still ist und meine Frau gern Leben um sich hat. Sie sollen gut versorgt werden, Sie können's glauben!»

Emil Müller hatte sich gefaßt. Er trank noch einen großen Schluck und stellte die Flasche weg.

«Sagen Sie, sehen Sie nicht zu schwarz? Es kann ja auch sein, daß nichts in der Wand ist.»

«Das kommt allerdings auch vor», bestätigte der Mann, «aber man macht da die tollsten Erfahrungen. Zum Beispiel hat mal ein Schwager von mir einer Haushälterin, die hinter der Wand schlief, eine Rippe abgemeißelt.»

«Um Gottes willen!»

«Sie ist wieder gesund geworden; aber der Herr, bei dem Sie in Stellung war, hat sie heiraten müssen, weil er die Entschädigung nicht bezahlen konnte. Mein Schwager war auf der Hochzeit.»

Der Mann griff mit sicherem Griff nach der Flasche Kognak und tat in tiefer Ergriffenheit einen ordentlichen Zug. Dann reichte er Müller die Flasche und sagte: «Bitte, bedienen Sie sich! Na, dann wollen wir mal anfangen!»

«Herr!», schrie Müller, «tun Sie mir einen Gefallen: packen Sie Ihr Handwerkszeug ein, nehmen Sie die Goldfische und Schleierschwänze und gehen Sie!»